

ÖSTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT  
FÜR KUNST UND DENKMALPFLEGE

LXV · 2011 · HEFT 1/2

VERLAG BERGER · HORN/WIEN

Orte der „Unkultur“ wählt der Mitherausgeber Joachim Wolschke-Buhlman als letzten Beitrag des Bandes: „Stätten der NS-Diktatur und die Frage des „Kultur“-Denkmalschutzes. Der Bückeberg und der Sachsenhain im Kontext einschlägiger Anlagen der Zeit des Nationalsozialismus“. Der von Norbert Huse 1997 geprägte Begriff der „unbequemen Baudenkmale“ als „soziales Gedächtnis“ umschreibt treffend das Anliegen, auch diese Objekte angemessen denkmalpflegerisch zu würdigen, sie als Denkmäler aus historischen Gründen eindeutig auszuweisen und entsprechend zu pflegen. Daß viele dieser Objekte gerade auch gemäß der nationalsozialistischen Ideologie landschaftsarchitektonisch ausgestaltet wurden und Gartenarchitekten gemäß des völkischen und des Blut-und-Boden-Denkens tätig waren, zeigt Wolschke-Buhlman an den Schriften der Gartenarchitekten Heinrich Friedrich Wiepking-Jürgensmann und Erhard Mäding und an einigen verwirklichten Thingstätten und „Ahnenstätten“ auf.

Fazit: Mit diesem Sammelband ist ein weiterer wichtiger Beitrag zur theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit den Objekten der Gartenkunst als historische Ensembles von Kunst, Kultur und Natur und ihrer Erhaltung entstanden, in dem die beiden „Pole“ der Konservierung und der Rekonstruktion von verschiedensten Seiten diskutiert werden. Dabei wird deutlich, daß es keine allgemeingültige Vorgangsweise geben kann, sondern die Anlagen stets als Einzelfälle mit jeweils unterschiedlichen Problemen zu erkennen und zu bewerten sind und dann entsprechend denkmalpflegerisch zu betreuen sind.

*Eva Berger*

KONSERVIERUNGSWISSENSCHAFTEN UND RESTAURIERUNG HEUTE. VON OBJEKTEN, GEMÄLDEN, TEXTILIEN UND STEINEN. Herausgegeben von *Gabriela Krist & Martina Griesser-Stermscheg*, Redaktion Kathrin Schmidt, Wien 2010, 367 Seiten mit 111 Abb. in Farbe.

Der umfangreiche 7. Band der von Gabriela Krist im Böhlauverlag herausgegebenen Reihe „Konservierungswissenschaft-Restauration-Technologie“ zieht mit einem etwas zu plakativen Titel Bilanz über zehn Jahre des unter der Herausgeberin seit 1999 auf vier umfangreiche Fachgebiete ausgeweiteten fünfjährigen Restaurierstudiums an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Er stellt eine repräsentative Auswahl von abgeschlossenen Diplom- und Projektarbeiten sowie laufende Dissertationen vor, die mit dem neuen Universitätsstatus der Kunstakademien 1998 auch für diese eingeführt wurden (siehe die Besprechung des 5. Bandes der Reihe). Die Ergebnisse werden in fünf Gruppen vorgestellt: Im ersten Teil gekürzte Fassungen von 14 Diplomarbeiten, im zweiten drei umfangreiche Projekte zur konservatorischen Bestandsaufnahme und zu Sammlungsdepots, im dritten Teil von den internationalen Projekten Eindrücke aus Indien, im vierten Teil sieben in Arbeit befindliche Dissertationen und zuletzt eine chronologische Liste der 73 von 2000 bis 2010 approbierten Diplomarbeiten.

Die Herausgeberinnen geben in ihren Einführungen einen kurzen Überblick zum Studienprogramm und seiner in Theorie und Praxis ausgewogenen Ausrichtung. Letztere profitiert wesentlich von der Kooperation mit verschiedenen institutionellen Partnern, deren Vertreter jeden inhaltlichen Abschnitt

mit ihren Gedanken zu dieser erfolgreichen Zusammenarbeit einleiten.

Eingangs behandeln drei Gemäldebeiträge die Weiterentwicklung der „Wiener Retusche“ (Harz-Ölfarben in differenziertem Auftrag über Guacheuntermalung), ein kaum grundiertes barockes Fastentuch aus Kärnten und ein bisher nur partiell restauriertes Flügelaltärchen des 15. Jahrhunderts. Befunde, Schadensinterpretationen, Auswahlkriterien und Durchführung von Maßnahmen werden zumeist klar gegliedert, gut argumentiert und mit Literaturhinweisen belegt. Vereinzelt finden sich terminologische Schwächen (S. 52: „Temperafarben“ aus Lein- und/oder Walnußöl mit geringen Zusätzen von Kiefernharz und geringem „Ei“-Anteil).

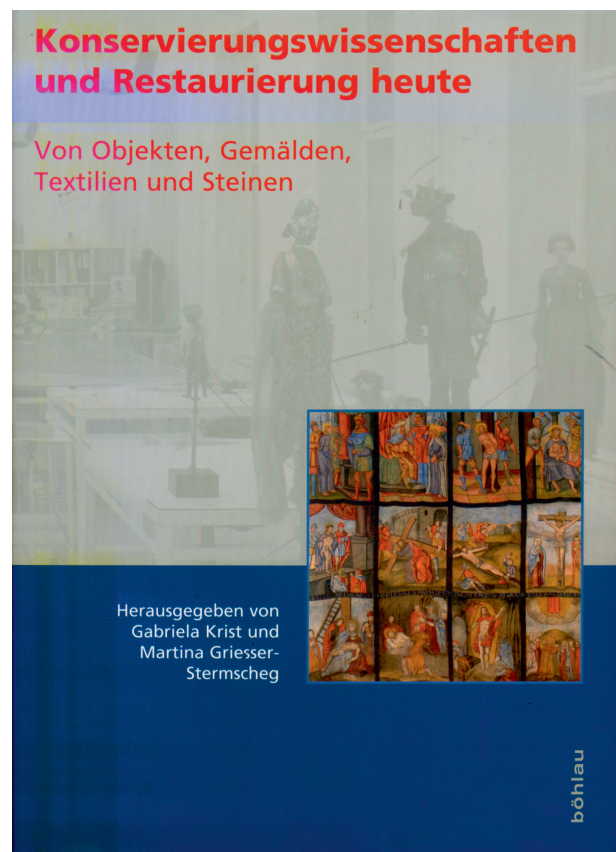
Unter dem jetzt aus der englischsprachigen leider auch in die deutsche Praxis übernommenen schwammigen Begriff „Objekte“ wird das frühere „Kunstgewerbe“ mit Gegenständen aus Metall, Glas, Keramik, Holzarbeiten ect. behandelt. Dieser Abschnitt stellt Diplome zu den Zinnsarkophagen der Kapuzinergruft und zur prähistorischen Schausammlung des Naturhistorischen Museums in Wien, zu Kastenrippen des Grazer Joanneums als Materialpotpourris und zur Festigungs- und Entsalzungsproblematik von griechischen Ostraka aus dem Wiener Papyrusmuseum vor. – Für die Kapuzinergruft wurden ergänzende Materialanalysen vorgenommen, deren Ergebnisse zu dem, nur bis zu Joseph II. verwendeten, meist nur wenig legiertem Zinn funktionell und ästhetisch diskutiert werden. Historische Schriftquellen zu Zinn und farbgebenden Zinnüberzügen werden dabei nicht berücksichtigt (z.B. Theophilus' *pictura translucida*, Cenninis Goldzinn, M. Koller, *Die Lüsterfarben - zu ihrer Geschichte und Konservierung*. In: *Maltechnik* 1975/1, S. 20-34).

Der Bereich Steinkonservierung ist mit drei Diplomarbeiten vertreten: Ein polychromes Ölbergrelief von 1511 an der Pfarrkirche von Perchtoldsdorf bei Wien, historistischer Bauschmuck mit Gusselementen aus Romanzement und der Waldviertler Marmor anhand eines Grabmals auf dem Wiener Zentralfriedhof. Zum Ölbergrelief werden vor allem die Kriterien für das Restaurierziel an polychromen Bildwerken im öffentlichen Raum mit ihrer Restauriergeschichte diskutiert. – Auch die Erarbeitung von Materialrezepten für Gussmassen aus Romanzement nach Literaturrecherchen und eigenen Testreihen wurde für ein konkretes Restaurierobjekt (Fassade Wien 3, Estepplatz 7) zur Ausführungsreife gebracht und nahm zugleich am EU-Forschungsprojekt ROCEM teil. Ein Hinweis auf die architekturgeschichtliche Bearbeitung fehlt (Christa Veigl, Ornamente für die Ewigkeit. Romanzement und andere Baustoffe aus der Traumfabrik der Gründerzeit. In: *Wiener Geschichtsblätter* 64, 2009, S. 18-55). – Zum meist hellgrauen Waldviertler Marmor komprimiert der Beitrag die geleistete Grundlagenarbeit zu Vorkommen, Verwendung und Materialcharakteristik (Pyriteinschlüsse als wesentlicher Schädigungsfaktor) und setzt sie an einem Restaurierbeispiel auch in die Praxis um.

Das Kapitel „Textilien“ stellt vier wertvolle Werke vor, die „ganz verschiedene Typen und ihre Konservierungsprobleme zeigen: Ein chinesischer Paravent aus dem 18. Jahrhundert mit figuraler Seidenstickerei vom Dachboden des Wiener Liechtensteinpalais, das Figurenspiel von Richard Teschner im Theatermuseum, „koptische“ Schuhe im Grazer Joanneum und der sogen. Mantel der heiligen Elisabeth in Klagenfurt mit Seidenstickerei aus dem frühen 13. Jahrhundert. In ihrer Einführung hebt Márta Járó vom Ungarischen Nationalmuseum die guten Kontakte zwischen Budapest und Wien hervor durch regelmäßigen Austausch und Besuche von Dozenten und Studenten. – Neben der schwierigen Reinigung des chinesischen Paravents

(einer umfunktionierten Wandbespannung) konnte auch dessen Verwendungsgeschichte und Darstellung („One Hundred Boys“ als Glückssymbolik) geklärt werden. – Bei den 134 exquisit ausgestatteten Stabpuppen und den zwei erhaltenen Bühnen von Teschners phantastischem „Figurenspiegel“ (1912-47) stand die erste Gesamterfassung von Material und Zustand sowie die konservatorisch vertretbare Fortsetzung von Aufführungen im Museumsbetrieb im Mittelpunkt. Als Ergebnis wurde für die Fortsetzung des Spielbetriebs plädiert, aber zugleich eine größere Substanzschonung beim Spielen und bei der Deponierung eingeführt. – Die unerwähnte ausführlichere Publikation der Diplomarbeit von Hanna Grabner zur Konservierung und Rückformung der sogenannten koptischen Schuhe wäre nachzutragen (in: Restauratorenblätter Band 27, 2007/08, S. 51–58). – Bei der systematischen schnitt- und gewebe-technischen Untersuchung des sogenannten Mantels der heiligen Elisabeth, einer von Alois Riegl 1892 in die Kunstgeschichte eingeführten Textilreliquie, konnte eine Entstehung des Gewebes im Vorderen Orient (statt bisher Sizilien) gesichert und die aufgenähte bestickte „Kölner Borte“ in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert werden.

Die drei präsentierten beispielhaften Projektarbeiten behandeln die Steinskulpturen von Schloss und Park in Schönbrunn und das dortige Palmenhaus sowie das mit anderen Wiener Instituten bearbeitete Forschungsvorhaben zu Folienverpackungen im unklimateisierten Ambiente. – Zum Schönbrunner Skulpturenbestand aus Kalksandstein und Sterzinger Marmor erfolgte die Bestandsaufnahme bereits auf EDV-Basis zur Anlage von Datenbanken als Grundlage für Zustandskontrolle und Restaurierungsplanung. Verschwiegen wird allerdings, dass für die Attika- und Parkskulpturen auf älteren Vorarbeiten der Werkstätten des Bundesdenkmalamtes aufgebaut werden konnte. Neuland für Österreich ergaben Nachweise der Kombination von Weißmarmor mit selektiven Bleiweißfassungen bei den großen Brunnenanlagen und von inkrustierten Glassplittern beim Grottenberg des Obeliskbrunnens. Die historische Tradition dieser „vetro pesto“-Technik aus Italien bleibt unerwähnt (Vincenzo Scamozzi, *Idea dell'architettura universale*, Venetia 1615). – Zum monumentalen Palmenhaus wurde die nach Verwahrlosung in der Nachkriegszeit 1986 durchgeführte Sanierung evaluiert. Bestehende Schwächen in der Wechselwirkung von Raumklima (Kalt- und Warmhaus) wurden mit dem Heizungs- und Lüftungskonzept des Hofarchitekten Franz von Segenschmid von 1882 verglichen. Seine mit aktuellen technischen Möglichkeiten verbesserte Wiederherstellung soll entlang der inneren Glashaut durch einen Wärmeschleier und gezielte Lüftung wieder Feuchtestau und Kondensation vermeiden, sodass künftig durch regelmäßige Wartung und Kontrolle eine vorbeugende Konservierung gesichert ist. – Das Folienprojekt konzentrierte sich zunächst auf museale Metallobjekte und Materialkombinationen kleineren Formats. Durchgeführt wurden Reinigung, Verpackung mit verschiedenen Folientypen mit und ohne Sauerstoffgehalt und Ergebniskontrolle nach zehn Monaten anhand von Referenzobjekten. Dabei stellte sich die sauerstoffhaltige Verpackung für Metalle als besserer Schutz heraus. Die zahlreichen anderen Wirkungsfaktoren werden weiter überprüft. In zwei Großseinsätzen vor Ort (Gemäledepot von Stift Kremsmünster, OÖ, Kanzel der Pfarrkirche Schönbach, NÖ) erfolgten sechs Wochen lang kontrollierte Begasungen mit Stickstoff unter gezielter Klimaregulierung des



207. Buchcover *Konservierungswissenschaften und Restaurierung heute*

abgedichteten Folienraumes in Zusammenarbeit mit technischen Partnern. Hier fehlt bei den Projektpartnern der Hinweis auf das Bundesdenkmalamt (Zentrallabor und Restaurierwerkstätten).

Über noch laufende Dissertationen informieren schließlich jeweils rund zehnteilige Arbeitsberichte zu Problemstellung, Zielen und bisherigen Ergebnissen. Die Themen betreffen die Wandmalereien und die Lehmbautradition im buddhistischen Tempelkomplex von Nako in Nordindien; ferner sind Textilimitationen auf spätgotischen Gemälden und Skulpturpolychromien in Österreich, der Gemälderaub Napoleons in Wien mit seinen restaurierungsgeschichtlichen Folgen, die Glasschmucksammlung Erzherzog Ferdinand II. in der Wiener Kunstkammer und der Einsatz von Kunststoffen in Gemälden aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Österreich und Deutschland in Bearbeitung.

Insgesamt belegt der aktuelle Rück- und Überblick die gelungene Öffnung des akademischen Betriebes für die zahlreichen Konservierungsprobleme in den Museen und in der Denkmalpflege Österreichs. Er zeigt im Verhältnis von 25 Autorinnen zu 1 Autor aber auch, dass wissenschaftlich orientierte Restaurierung zumindest auf der Wiener Angewandten derzeit fest in weiblichen Köpfen und Händen liegt.

*Manfred Koller*